

Exegetische Überlegungen zur Jahreslosung 2013: Hebräer 13,14
Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

14 οὐ γὰρ ἔχομεν ὧδε μένουσαν πόλιν ἀλλὰ τὴν μέλλουσαν ἐπιζητοῦμεν.¹

Übersetzungshilfen und Beobachtungen am Text

ἔχομεν: Verbum, 1. Person Plural, Präsens, Aktiv, Indikativ

ἔχω haben; halten, besitzen; bewahren, aufbewahren, verwahren; bekommen; zur Hand haben (KASSÜHLKE)

μένουσαν: Verbum, Präsens, Aktiv, Partizip, Femininum, Singular, Akkusativ

μένω intrans. bleiben, wohnen, sich aufhalten; bestehen bleiben, dauern, am Leben bleiben (KASSÜHLKE), unvergänglich (BAUER z.St.)

μέλλουσαν: dto.

μέλλω part. (ohne Infinitiv) kommend, zukünftig (KASSÜHLKE),

ἐπιζητοῦμεν: Verbum, 1. Person Plural, Präsens, Aktiv, Indikativ

ἐπιζητέω suchen; wünschen; verlangen, fordern; erforschen, nachfragen (KASSÜHLKE), : a) (auf)suchen b) (nach)forschen c) vermissen, begehren, verlangen, trachten nach, erstreben (MENGE), aufsuchen, vermissen, begehren (GEMOLL), wünschen (BAUER z.St.)

Auffällig ist der Gleichklang (Parechese) von μένουσαν und μέλλουσαν, sowie von ἔχομεν und ἐπιζητοῦμεν, die einander chiasmatisch zugeordnet sind. BAUER (Sp.991, zu μένω) spricht von einem „wortspielende[n] Gegensatz“. Deutlich ist, dass hier zwei unterschiedliche Konzeptionen einander gegenüber gestellt werden. Durch das ἀλλὰ wird der Gegensatz festgestellt, es kann nur eine der beiden Konzeptionen in Geltung sein. Die chiasmatische Konstruktion unterstreicht das.

μένουσαν versus μέλλουσαν

μένουσαν bringt etwas Statisches zum Ausdruck. Es handelt sich um einen bleibenden Ort, im Sinne von *fest* und *beständig*. Es ist ein Ort, an dem man sich niedergelassen hat, mit der Aussicht und festen Absicht, dort beständig zu bleiben. Demgegenüber verweist μέλλουσαν auf das Zukünftige. BOMANN² hat herausgearbeitet, dass es einen deutlichen Unterschied in der Konzeption von Zeit im hebräischen und im griechischen (bzw. indogermanischen) Denken gibt. Während für uns Zeit eher linear gedacht ist (Gegenwart ist ein bestimmter Punkt auf einer Linie, an dem wir uns gerade befinden, Vergangenheit liegt *hinter*, Zukunft liegt *vor* uns auf dieser Linie), ist hebräische Zeitvorstellung eher von Zyklen geprägt. Dabei ist dann die *Vergangenheit* das, was vor Augen liegt, während *Zukunft* etwas ist, was von hinten auf einen selbst zukommt. Zeit im hebräischen Denken ist sehr viel eher psychologische Zeit als physikalische, demzufolge schreitet Zeit nicht voran, was dem linearen Denken eher entsprechen würde, vielmehr widerfährt sie. Davon ausgehend, dass der Verfasser des Hebräerbriefs ein hochgebildeter Christ vermutlich jüdischer Abstammung gewesen ist, ist dieses Konzept von Zeit zumindest zu bedenken. Das *Zukünftige* ist demnach etwas Dynamisches, ist in Bewegung befindlich.

In der deutschen Sprache hat der Begriff *zukünftig* einen Bedeutungswandel durchlaufen. Wikipedia³ gibt als Wortbedeutung an: „in der Zukunft liegend“. Damit wäre dann tatsächlich ein Ereignis

¹ Eine Textkritik erübrigt sich, Varianten in der Überlieferung sind nicht ausgewiesen.

² S.104ff. „Zeit und Raum“

³ <http://de.wiktionary.org/wiki/zukünftig>

gemeint, das an irgendeinem in der Zukunft liegenden Zeitpunkt eintreten wird, auf den wir uns zubewegen. Ob dieses Ereignis jetzt schon existiert, ist dabei völlig irrelevant und nicht im Blick. Ein Blick in GRIMMS Wörterbuch verrät, dass die grundlegende Bedeutung, zumindest bis in das 17. Jahrhundert hinein, *herankommend* gewesen ist (Belege a.a.O., besonders auch von Luther). Da tritt zu der Bewegung des Sprechenden in der Zeit die Bewegung des Ereignisses auf den Sprechenden hin dazu. Es existiert also eine doppelte Bewegung, bei der es von Bedeutung ist, dass das Zukünftige/Kommende zumindest im Ansatz schon existent ist. Das Zukünftige/Kommende ist nicht erst im Werden begriffen, sondern bereits da und auf uns zukommend.⁴

ἔχομεν versus ἐπιζητοῦμεν

ἔχομεν ist besitzanzeigend. Was ich *habe*, darüber kann ich verfügen, es befindet sich in meinem Besitz. Es mag eine gewisse Verantwortung mit dem Besitz verbunden sein, doch ist *haben* unbedingt statisch zu verstehen. Demgegenüber hat ἐπιζητοῦμεν wieder deutlich dynamischen Charakter. Wikipedia⁵ definiert: „versuchen, etwas oder jemanden zu finden“. Suchen in diesem Sinne impliziert dann, dass nicht bekannt ist, wo das Gesuchte zu finden ist. Das aber widerspräche der Vorstellung von der kommenden Stadt, die als durch Gott gebaute Stadt (Hebr. 11,10.16) charakterisiert ist.

Wünschen (Bauer) ist zu passiv, übersieht die Dynamik, die im Wortstamm steckt. ζητέω trägt neben suchen auch *sich bemühen, verlangen, streben* in sich (GEMOLL). Dass es um ein zielgerichtetes Handeln geht, wird durch die Vorsilbe ἐπι noch verstärkt. Von daher scheint mir (*sehnsuchtsvoll*) *verlangen* angemessene Übersetzung zu sein. Dem statischen *haben* wird also ein dynamisches und aktives *trachten nach* gegenübergestellt.

Das Konzept der πόλις

πόλις hat einen ähnlichen Bedeutungsumfang wie das deutsche *Stadt*. Im klassischen Griechisch liegt die Grundbedeutung bei *Burg, befestigte Stadt*. Das wird dann auch bezogen auf *Stadtgemeinde* und *Bürgerschaft* (GEMOLL). Beide Aspekte lassen sich auch hier finden. Es geht sowohl um den befestigten Ort zum Leben als auch um das Gemeinwesen, die Gemeinschaft.

Im Hebräerbrief ist die erwartete Stadt das „neue Jerusalem“, die „Stadt Gottes“. Diese neue Stadt wird erwartet vom Himmel her, dort sei sie, laut jüdischer Tradition, von Anfang an aufbewahrt (Hutter, EWNT 3,309).

Kontext

Hebräer 13 beinhaltet Weisungen zum Leben im bzw. aus dem Glauben und ist der Abschluss des Hebräerbriefs. Eingesetzt hat der Gedankengang mit einer Definition des Glaubens (11,1): „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“ 11,2-40 listet Glaubensbeispiele aus dem Alten Testament auf, wobei deutlich darauf hingewiesen wird, dass die Frommen des AT noch nicht die Verheißung erlangt hatten, dies „Bessere“ ist von Gott den Christen bestimmt (11,39f.). Hebräer 12 befasst sich mit dem Glaubens-

⁴ Zu Hebr. 13,14 machen die Brüder Grimm allerdings einen Rückzieher und ordnen die Stelle ein unter „das, was am ende der dinge erwartet wird und der ewigkeit angehört“. Damit nehmen sie ein wenig die Dynamik aus dem Wort heraus, was meiner Ansicht nach nicht zwingend erforderlich ist.

⁵ <http://de.wiktionary.org/wiki/suchen>

weg der Christen, die vollendeten Glaubenszeugen rufen zum Glauben an Christus (Vv.1-3). Vv.4-11 schildern Gottes Erziehungsarbeit an den Glaubenden, 12-17 stellen Esau als warnendes Beispiel für das Versäumen der Gnade Gottes vor Augen. In den Vv.18-24 wird der neue Bund in Jesus herausgestellt, der weit mehr an Verheißung in sich trägt als der alte Bund. Auf Christus, den Mittler des neuen Bundes gilt es zu hören, das verheißt den Empfang eines unerschütterlichen Reiches, was zur Dankbarkeit Gott gegenüber führt (Vv.25-29).

Die in Hebräer 13 einsetzenden Mahnungen stellen das vor Augen, was aus der Dankbarkeit folgen soll: brüderliche (geschwisterliche) Liebe, Gastfreiheit, Unterstützung für Gefangene, Ehren der Ehe (Vv.1-4), Genügsamkeit (Vv.5-6).

Vv.7+8 mahnen zur Erinnerung an die (verstorbenen) Lehrer des Wortes Gottes, wobei davon auszugehen ist, dass derer viele als Märtyrer verstorben sind. Der Vergänglichkeit irdischen Lebens steht Christus unvergänglich gegenüber. V.9 warnt davor, sich von falscher Lehre beirren zu lassen, wobei in besonderer Weise Speisegebote im Blick sind. Festigkeit des Herzens kann nicht durch Werke erworben werden, sie ist Geschenk der Gnade.

Vv.10-16 nehmen den Gedanken auf und machen eine deutliche Unterscheidung zwischen altem und neuem Bund. Zwar gibt es auch im neuen Bund einen Altar, dieser ist aber nicht in der Stiftshütte, heißt innerhalb des befestigten Lagers, sondern außerhalb, „draußen vor dem Tor“. Das blutige Opfer ist geschehen durch den Opfertod Christi. Die Gemeinschaft mit ihm versetzt aus dem Verharren in der Werkgerechtigkeit in die Heiligung aus Gnade. V.14 bietet noch einmal die Begründung für die Orientierung der Christen zur Gnade hin, die Vv.15+16 stellen dann Folgerungen dar, dass nämlich das Leben der Christen Lobopfer sei und orientiert daran, dem Mitmenschen Gutes zu tun.⁶

Vv.17-19 leiten über zu den (noch lebenden) Lehrern, deren Verantwortung für die Gemeinde, sowie der Bitte an die Gemeinde um Gehorsam, Unterstützung und Fürbitte. Die Vv.20-25 bilden den Briefschluss mit Segenswünschen und Gruß.

Kommentare

KARRER vergleicht mit dem ausziehenden Gottesvolk des AT und verkennt damit meiner Auffassung nach den Kontrast, der gerade in Hebr.13 aufgebaut wird. BRAUN erkennt zwar den Kontrast zwischen der als real erfahrenen und der zukünftigen Welt, liest aber dann auch im Sinne einer Forderung: „Diese anfechtende Welt ... ist für uns ... [nicht] der Dauer besitzende Heilsort ... Wer sich aus ihr nicht ohne Einsatz davonestiehlt ..., sondern die reale Welt als Sterbeort annimmt und so Jesu Schmach trägt, gerade der vollzieht den zielgerichteten Marsch zu dem wirklichen Heilsort, zu der zukünftigen Stadt. Der Weg zum [469] Himmel führt durch die Welt in das Leiden. ... Die Stadt liegt im Himmel, also eine räumliche Vorstellung, ist aber für die zu ihr Strebenden noch zukünftig ... „Suchen“ also nicht theoretisch, wie man eine Ursache sucht ... Die Stadt soll *erreicht* werden ...“ (469f.).

Deutlicher, was die zukünftige Stadt als Gabe angeht, erkennt STROBEL: „Das Irdische, das in Gestalt des alttestamentlichen Bundes nur unvollkommen und befristet vorliegt, wird vom Himml-

⁶ Für V.16 verweise ich auf Luthers Übersetzung, die auch in der 1912er Revision beibehalten wurde: „Wol zu thun vnd mit zu teilen vergesset nicht“. An dieser Stelle ist neben der Wohltätigkeit die Gemeinschaft als Kennzeichen der christlichen Gemeinde angeführt und das geht über ein Teilen materieller Güter deutlich hinaus.

schen abgelöst werden, und durch Jesus wurde der Zugang zu dem, was ewig und unvergänglich ist, freigelegt.“ (180) WEIß erkennt die Bedeutung der zukünftigen Stadt für die Glaubensgewissheit: „Allein die Tatsache, daß es in allem Wandel und aller Unbeständigkeit, die für die Existenz der Glaubenden im ‚Hier‘ bestimmend sind, für die Glaubenden jetzt schon die ‚bleibende Stadt‘ gibt, gewährt der Glaubenswanderschaft der Christen in ihrem ‚Exodus‘ zum leidenden Jesus die ihnen nötige Gewißheit, ja ist das feste Fundament der Bewahrung und Bewährung ihres Glaubens.“ (738)

GRÄSSER sieht in Hebr. 13,14 einen klassischen Ausdruck für die dualistische Weltsicht des Verfassers: „Das Heilsziel liegt nicht im Diesseits, sondern im Jenseits. ... Christen sind »Wanderer zwischen beiden Welten.«“ (386) „Die Glaubenden sind ... ganz auf diese eschatologische Wirklichkeit hin orientiert und strecken sich danach aus.“ (387) Er betont, dass es um ein aktives Hinstreben zur himmlischen Heimat gehe. „Das Heilsziel ist noch nicht erreicht (zeitlicher Ausstand), aber doch schon bereitgestellt (metaphysisch-räumlicher Einstand), begründet darin, daß der »Anführer des Heils« begonnen hat, viele Söhne zur Herrlichkeit zu führen, und die Gemeinde schon jetzt zum himmlischen Zion hinzugetreten ist“ (388). Für GRÄSSER bildet Hebr. 13,14 einen „Kardinalbeleg von zeitlicher Zukünftigkeit und ontologischer Jenseitigkeit“ (ebd.). Allerdings sieht er darin auch die Gefahr einer Individualisierung der Eschatologie, bis hin zur „Vorstellung von der Rückkehr der unsterblichen Seele aus der Entfremdung in die himmlische Welt der Erlösung“ (Wirkungsgeschichte, 388f.).

Fazit

Als Jahreslosung richtet Hebr. 13,14 den Blick auf die Eschatologie. Das Verbleiben in der diesseitigen Welt ist dabei charakterisiert als etwas Statisches, bestimmt von den Werken des Gesetzes. Die Ausrichtung auf die auf uns zukommende Stadt/Welt hingegen setzt in Bewegung auf die Gnade zu. Leben in dieser Ausrichtung führt zum Lobopfer und zu einem Gott wohlgefälligen Leben in dieser vergänglichen Welt. Martin Luther kann so weit gehen, das ewige Leben, auf das wir uns zubewegen, gegenüberzustellen Jerusalem (als Ort des Opfergottesdienstes) und den übrigen Werken des Gesetzes.⁷

Literatur:

- Balz, Horst; Schneider, Gerhard (Hrsg.): Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Stuttgart, ²1992 (EWNT)
BOMAN, Thorleif: Das hebräische Denken im Vergleich mit dem griechischen, Göttingen, ⁷1983
BRAUN, Herbert: An die Hebräer, HNT 14, Tübingen, ²1984
GEMOLL, Wilhelm: Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch, Berlin, ⁴1937
GRÄSSER, Erich: An die Hebräer, EKK 17,3, Neukirchen-Vluyn, 1997
GRIMM, Jacob und Wilhelm: Artikel: *zukünftig* in: Deutsches Wörterbuch, Bd. 32, Sp. 484-489, online unter: woerterbuch-netz.de/DWB/
KARRER, Martin: Der Brief an die Hebräer, ÖTK 20,2, Gütersloh, 2008
KASSÜHLKE, Rudolf: Kleines Wörterbuch zum Neuen Testament: Griechisch-Deutsch, Stuttgart, 1997
STROBEL, August: Der Brief an die Hebräer, NTD 9,2, Göttingen, ¹³1991
WEIß, Hans-Friedrich: Der Brief an die Hebräer, KEK 13, Göttingen, ¹⁵1991

Pfarrer Jörg Ackermann, Bardowicker Str. 12, 21379 Scharnebeck, ja@selk.de

⁷ Vorlesung über den Hebräerbrief 1517: *Non enim habemus hic manentem civitatem, sed futuram vitam inquirimus. non igitur sufficit ista Hierusalem et reliqua legis umbra* WA 57 III, 89 (bei aller Vorsicht, mit der diese Glosse zu lesen ist, es handelt sich um eine studentische Nachschrift)